

Georg, der Hufschmied Oder der Riese von Höchstenbach

Vor vielen, vielen Jahren lebte in Höchstenbach ein Mann, der um drei Köpfe größer war als andere Menschen. Wir wissen heute kaum noch etwas über ihn. Was jedoch bekannt ist, soll hier festgehalten werden, auch wenn es so klingt, als sei es ein Märchen aus alten Tagen.

Es wird über zweihundert Jahre her sein. Damals durchzog der französische General Marceau mit seinen Soldaten den Westerwald. Immer weiter musste der vor den nachrückenden Österreichern zurückweichen. Bei den Kämpfen wurde er von einem Österreicher so verletzt, dass er drei Tage später in Altenkirchen starb. In Frankreich wird er heute noch verehrt. Ihm zum Gedächtnis steht oberhalb von Höchstenbach an jener Stelle heute das Marcaudenkmal. Georg muss einer der Hilfsleute gewesen sein, die den Soldaten hinterherzogen. Im Salzburgischen soll er zu Hause gewesen sein und als Hufschmied war er für die Österreicher tätig. Er hat sich, wie viele Menschen damals, mit seiner Handwerkskunst und seinem Geschick versucht, so gut es ging durchs Leben zu schlagen.

Doch es wird ihm leid gewesen sein, dieses dauernde Umherziehen mit den Soldaten. Deswegen ist er hier in unserer Gegend geblieben. In der Altstadt rief er: „**Stellt mich ein! Stellt mich ein! Es wird zu aller Nutzen sein!**“ Beim dortigen Schmied fand er zuerst eine Anstellung. Er hat es aber nur wenige Monate bei ihm ausgehalten. Denn schon rief er vor dem Hachenburger Schloss: „**Stellt mich ein! Stellt mich ein! Es wird zu aller Nutzen sein!**“ Im Dienst des Hachenburger Schloßherrn war mehr zu verdienen. Doch die Unruhe muss ihm wohl noch so in den Knochen gestreckt haben, dass er es auf dem Schloße auch nur kurze Zeit aushielt.

Der nächste Ort, in dem er seinem Handwerk nun nachging, wurde Höchstenbach. Auch hier rief er: „**Stellt mich ein! Stellt mich ein! Es wird zu aller Nutzen sein!**“ Hier gab es etliche Fuhrleute, die ihr Geld damit verdienten, Anspanndienste zu leisten für die durchziehenden Wagengespanne. Diese Hilfen waren in Höchstenbach besonders nötig. Das kann man heute noch ahnen, wenn man sich ansieht, wie steil es aus dem Orte hinausgeht in Richtung Koblenz genauso wie nach Limburg und Hachenburg. Hier bei uns also muss Georg wieder eine Anstellung als Hufschmied gefunden haben.

Er hat es aber nur wenige Monate hier ausgehalten. Dann gab er seine Stellung wieder auf. Doch hernach war er ohne Arbeit und ordentliches Auskommen. Zwei Jahre soll er in einer Höhle in einem kleinen Wäldchen oberhalb von Höchstenbach gehaust haben. Der Ort wird heute von den Einheimischen

Erschbisch genannt. Der einzige Höchstenbacher, der in dieser Zeit zu ihm Kontakt hatte, war der Sohn des Lehrers.

Genau in diesen zwei Jahren hat es etliche Raubüberfälle auf den Straßen gegeben. Besonders die große Straße in Richtung Limburg wurde von Wegelagerern unsicher gemacht. Denn hier konnten sie sich im dichten Wald besonders gut verstecken. Er reichte dort bis an die Straße. Fortan nun begleiteten Männer mit Schußwaffen die Reisenden. Bei einem dieser räuberischen Überfälle hat es dann eine Schießerei gegeben, bei der einer der Räuber einen Schuß in die Schulter abbekam. Der Getroffene sei mindestens drei Köpfe größer gewesen als andere Menschen. Man habe ihn aber nicht kriegen können. Seit diesem Überfall aber wurde auch der Hufschmied Georg nicht mehr gesehen.

Auf einem losen Blatt in der Schulchronik hatte der Lehrer jedoch festgehalten, dass sein Sohn hernach mit Georg in Kontakt geblieben sei. Er hätte nämlich wenige Tage später dem Hufschmied geholfen, eine größere Kiste in einen der Stollen zu bringen, die sich zwischen Welkenbach und Winkelbach befinden. Er vermute, dass es sich um Münzen gehandelt haben könnte. Sein Sohn könne jetzt aber den Eingang nicht mehr wiederfinden.

Und wenn die Kiste von den Grubenarbeitern, die in späteren Jahren dort gearbeitet haben, nicht gefunden worden ist, dann könnten die Münzen heute noch dort liegen.